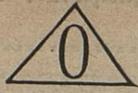


XXVI. Jahrgang
Nr. 11



Berliner

18. März 1917
Einzelpreis
10 Pfg.
oder 20 Heller.

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68.



Handgranaten-Kampf
Zeichnung von Fritz Koch-Gotha.



Kampf am Stochod.
Nach der Darstellung eines englischen Zeichners bei der russischen Armee.

Graf Zeppelin.

Der Tod dieses Großen, der nächst Hindenburg der populärste Mann Deutschlands gewesen, ist der Schmerz des ganzen deutschen Volkes. Die wunderbare Energie, das Werk zu fördern, dem er seine ganze Kraft, sein Leben, seinen ganzen Besitz restlos widmete, erhob ihn zu einer Idealgestalt. Keinen einzigen gab es im großen deutschen Reich und nicht in der Ferne, wo sich ein Deutscher fand, der nicht vor neun Jahren mit ihm empfunden hätte, als zum zweiten Male binnen kurzer Zeit ein tragisches Geschick



Vizefeldwebel Manschott,
der seinen achten Gegner im
Luftkampf besiegte.

ihm das zweite seiner Luftschiffe vernichtete. Kurz nach der Fahrt von Friedrichshafen über Straßburg und Mainz nach Stuttgart. Sein Lebenswerk schien gefährdet. Da erhob sich das Volk, dessen Glaube an ihn in all den Jahren seiner schweren Kämpfe sich immer stärker an seiner Kraft gefestigt, an seiner hinreißenden Begeisterung entzündet hatte und legte den Ertrag der gewaltigsten spontanen Sammlung, die jemals gewesen — sechs Millionen Mark — in seine Hände. Sie sicherten den Bau der Hallen und der Schiffe und damit den Erfolg seiner genialen Erfindung. Sie knüpft für alle Zeiten an ihn und an seinen Namen den Ruhm der Unsterblichkeit.



Die Beisetzung des Grafen Zeppelin in Stuttgart.
Schleifenfahrt eines Luftschiffs über dem Grabe während der Feierlichkeit.

Der König von Württemberg am Grabe.

Hofphot. Brandseph.



Zeichnung von Reinhold Pfeiffer.

Z E P P E L I N

Fanfaren sollen hell ein Klaglied singen,
Die Winde sollen's zu den Sternen tragen,
Durch alle Lüfte weh' ihr Trauerklagen.
Und schluchzend senkt ein Genius seine Schwingen.

Hinsank ein Mann! Ach in dem großen Ringen
Hinsanken Tausende — doch Tausend weinen
Bei dieses Einen Tod. Er kann'e Keinen,
Doch alle ihn: Er gab uns allen Schwingen!

Als er nicht abließ ringend mit dem Werke,
Bis daß es segnend ihm Erfüllung brachte,
Als er die Lüfte sich zu Dienern machte,
Den Sternen hintrug seinen Geist und Stärke.

Da riß er uns mit sich hin zu den Sternen,
Sein Wunderschiff trug unser kühnstes Träumen
Durch's Sternenmeer, hin zu des Himmels Räumen;
Da ward er unser in den fernsten Fernen.

Hinsank der Mann! Fanfaren klagt um ihn!
Hinsank der Mann, doch herrlich — ohne Gleichen —
Lebt was er schuf, lebt, deutschen Geistes Zeichen,
Sein Werk — sein Name: — Zeppelin.

Karl Escher.

Hilfsdienst im besetzten Gebiet



Die Tätigkeit des Hilfsdienstes in der Etappe: Untersuchung eines Belgiers an einer Kontrollstelle durch einen Hilfsdienstpflichtigen.

Der gleiche Hilfsdienst wie in der Heimat findet sich auch hinter der Front, in der Etappe. Wenn der Hilfsdienstpflichtige sich bei der Kriegsamtsstelle meldet, die unter den sich Meldenden jene sondert, die im besetzten Gebiet Verwendung finden möchten, wird mit ihm ein vorerst sechswöchiger Vertrag geschlossen, der mit zehntägiger Kündigung lösbar ist. Dann erfolgt, wenn eine bestimmte Anzahl Helfer beisammen ist, die gemeinschaftliche Fahrt in das Etappengebiet. Dort



Untersuchung zweier belgischer Wäscherinnen durch eine Hilfsdienstpflichtige beim Passieren einer Kontrollstelle.



Hilfsdienstpflichtiger als Briefträger.

sind es die unter den gegebenen Verhältnissen relativ besten Arbeitsbedingungen, unter denen die Helfer, die als Heeresfolge gelten, zu wirken haben. Sie sind nicht unabänderlich an den Ort und an die Arbeit gebunden, für die sie sich ursprünglich verpflichteten. Wenn der berechnete Wunsch besteht, eine Veränderung vorzunehmen, wird von Seiten der Kriegsamtsstelle nach Möglichkeit diesem Verlangen Rechnung getragen. Es gibt keinen Berufszweig, der nicht in der Etappe seine Verwendung finden könnte. Deshalb gilt für alle der Ruf: „Freiwillige vor!“



Untersuchung eines belgischen Wagens durch Hilfsdienstpflichtige. Aufnahmen von A. Grohs.



Nach der Arbeit: Die Hilfsdienstpflichtigen bei Besichtigung der Sehenswürdigkeiten in Gent unter ortskundiger Führung.

Die Abenteuer des Ostseefliegers

Von Leutnant zur See Erich Killinger



Leutnant z. S. Killinger, der als Marineflieger von den Russen abgeschossen wurde, nach einer an Abenteuern reichen Flucht nach Berlin gelangt ist und seine Erlebnisse in einem hohen erschienenen Buche schildert, dem die hier veröffentlichte Episode entnommen ist.

Leutnant z. See Killinger wurde mit Oberleutnant z. See von Gorissen auf einem Fluge abgeschossen. Die beiden Flieger fielen in die Ostsee und wurden von den Russen gefangen. Man behandelte sie barbarisch, brachte sie zuerst in unterirdische Verließe der berühmten Peter-Pauls-Festung und dann nach Sibirien. Unterwegs sprang Leutnant Killinger aus dem fahrenden Zug, gelangte unter unfäglicher Mah: nach China, von hier nach Japan, machte eine Hejagd durch Amerika und wagte schließlich als Vollmatrose die Fahrt über England nach Norwegen. Leutnant Killinger hat, gleich dem Kapitänleutnant Plüschow, die Schilderung seiner äußerst spannenden Abenteuer in einem soeben erschienenen Buche (Preis 1 M., Verlag Ullstein & Co.) niedergelegt. Wir geben hier den Teil des Kapitels „Britische Menschenjagd auf hoher See“ wieder.



Leutnant z. S. Killinger in der Verkleidung als Vollmatrose Jean Páhu auf dem norwegischen Dampfer, mit dem er die Reise über England nach der Heimat wagte und durch seine Energie und Findigkeit den Engländern entschlüpfte.

Wie Leutnant Killinger als Vollmatrose Jean Páhu auf einem norwegischen Dampfer fuhr und die englische Untersuchungs-Kommission täuschte.

Zwei Tage vor der Küste trafen wir die ersten englischen Wachtschiffe. Eines kam längsseit und befahl uns, den Hafen von Kirkwall anzulaufen. Dann begleitete es uns einige Stunden und gab uns schließlich an ein anderes Wachfahrzeug ab. Dies Manöver wiederholte sich alle vier bis fünf Stunden. Endlich kam die Küste in Sicht. Ein kleiner Kreuzer lief auf uns zu, signalisierte mit dem uns begleitenden Wachtschiff, und dann erhielten wir den Befehl, nicht Kirkwall auf den Orkneyinseln, sondern Stornoway auf den Hebriden anzulaufen.

Vor dem Hafen mußten wir warten, bis ein Loffendampfer längsseit kam, der gleichzeitig die englische Untersuchungskommission mitbrachte. Ich warf das Seefallreep über Bord, war den englischen Seeoffizieren behilflich, an Deck zu steigen, und brachte sie in die Kajüte des Kapitäns, wo sie sich gleich an die Durchsicht der Schiffs- und Ladungspapiere machten.

Als ich nach vorn in unseren Raum kam, sah ich, daß dieser schon peinlichst von englischen Matrosen durchsucht wurde. Wir mußten alle bei der Untersuchung zugegen sein. Unter meiner Matratze fanden sie einen amerikanischen Anzug, Mantel und Hut. Das fiel weiter nicht auf, da ja auch die übrigen Matrosen ihre Kleider unter der Matratze der Koje versteckt hatten.

Dann erkundigten sie sich nach dem Verlauf der Ueberfahrt und boten uns Zigaretten an. Wäh-



Die Untersuchung im englischen Hafen von Kirkwall: Ankunft der englischen Untersuchungskommission an Bord des norwegischen Handelsdampfers, auf dem Leutnant Killinger als Vollmatrose Jean Páhu Dienste genommen hatte.

rend der Unterredung fragten sie ganz unauffällig, ob vielleicht ein Russe unter der Besatzung oder sonst an Bord sei. Wir verneinten dies alle und fragten sie, da wir über drei Wochen in See gewesen waren, nach den letzten Kriegsergebnissen. Sie erzählten uns, die Deutschen hätten mehrere große Schlachten verloren, und der Krieg sei wahrscheinlich bald zu Ende.

Dann machten sie sich an die Untersuchung der übrigen Schiffsräume.

Inzwischen hatten die Offiziere in der Kajüte die Papiere geprüft und erklärten, wir könnten wahrscheinlich schon nach zwei Tagen unsere Fahrt fortsetzen. Es wurde jetzt die ganze Besatzung vor der Kajüte versammelt und zur Durchsicht der Mannschaftspapiere geschritten. Außer mir hatten alle englische Pässe. Die anderen wurden einzeln in die Kajüte gerufen; Photographien und Fingerabdrücke wurden verglichen, und nach einer Stunde war die ganze Besatzung geprüft.

Als letzter kam ich jetzt an die Reihe.

Ein englischer Seeoffizier betrachtete gerade, als ich eintrat, meinen Paß durch die Lupe. Ein zweiter begann sofort das Verhör mit mir.

„Sie sind Franzose?“

„Ja!“

„Wie lange fahren Sie schon zur See?“

„Seit meinem vierzehnten Lebensjahre.“

„Wo sind Ihre früheren Schiffs-papiere?“

„Die habe ich zum Teil verloren, zum Teil verkauft.“

„Sie wissen, daß es verboten ist, seine Schiffs-papiere weiter-zuverkaufen?“

„Jawohl, aber ich brauchte Geld!“



Die Abenteuer des Ostseefliegers: Gefangennahme des Marinesfliegers Leutnant Killinger, der im Wasserflugzeug abgeschossen wurde, in die Ostsee fiel und von den Russen aufgefischt wurde.

„Sie müssen aber doch noch Ihre Feuerpapiere von Ihrer letzten Fahrt besitzen.“

„Ich habe seit vier Jahren nicht gefahren.“

„Wo waren Sie während dieser Zeit, und was haben Sie getrieben?“

„Ich war in Bogota in Südamerika und habe dort in einer Automobilwerkstatt gearbeitet. Später war ich in Barranquilla Schofför.“

„Da können Sie also Auto fahren?“

„Natürlich kann ich das!“

„Warum fahren Sie jetzt wieder zur See?“

„Weil man an Land nicht mehr genug verdient.“

„Als Schofför verdienen Sie doch gerade genug.“

„Fahren Sie doch mal selbst als Schofför und leben Sie von zwölf Dollars im Monat! Mir war das nicht genug. Jetzt bekomme ich fünfunddreißig!“

Unvermutet sagte plötzlich jemand hinter meinem Rücken auf deutsch: „Wo sind Sie denn geboren?“ Ich tat, als hätte ich nichts gehört. Der Engländer, der soeben diese Frage an mich gestellt hatte, tippte mich auf die Schulter und fuhr auf deutsch fort: „Sie, ich spreche mit Ihnen!“ Langsam drehte ich mich um, schaute ihn mit einem möglichst verständnislosen Gesicht an und sagte:

„I don't understand you, Sir.“

(„Ich kann Sie nicht verstehen.“)

Nun fragte er mich auf französisch, wo ich geboren sei. Ich merkte an seiner Aussprache: der kann mich auf französisch nicht hineinlegen, der kann ja weniger als ich! Ich gab ihm Auskunft

und wurde jetzt, wie ich es vorausgesehen hatte, über meine angebliche Heimatstadt Ballorbe und Umgebung ausgefragt. Nach längerer Unterhaltung wandte sich der Engländer an den Offizier, der inzwischen mit der Untersuchung meines Passes fertig geworden war, und sagte ihm leise: „He is alright, I think. Shall we take him ashore?“ („Ich glaube, es ist alles in Ordnung mit ihm. Sollen wir ihn mit an Land nehmen?“) Obwohl diese Worte nicht für meine Ohren bestimmt waren, fiel ich ihm gleich in die Rede und fragte, wieviel man an Land verdienen könne. Mir gefiele es doch nicht mehr an Bord, und wenn ich gut bezahlt würde, ginge ich ganz gern mit an Land. Das schien den strengen Herren den letzten Zweifel an der Richtigkeit meiner Angaben zu nehmen.

Sie gaben mir meinen Paß zurück und ließen mich

gehen. Ich stieg gerade die Treppe hinunter, als mir auf deutsch nachgerufen wurde: „Halt, Sie haben noch etwas vergessen!“ Ruhig lief ich weiter.

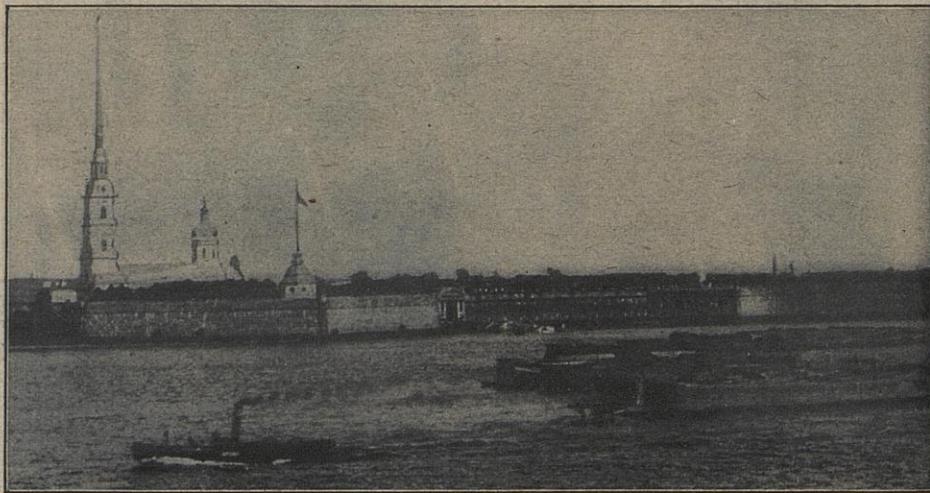
Damit fangt ihr mich nicht!

Bevor die Kommission, die unsere Schiffspapiere mit an Land nahm, wieder abfuhr, wurde uns allen verboten, das Schiff zu verlassen. Wir ankerten im Hafen neben einem schwedischen Segler.

Ich habe in dieser ganzen Nacht kein Auge geschlossen. Gegen zwei Uhr — die anderen schliefen alle ganz fest — öffnete sich die Tür, und ein Engländer weckte den Finnen. Dann versuchte er, mich wach zu rütteln. Ich ließ ihn erst lange rütteln, bis ich verschlafen die Augen öffnete und „Damned, stop it!“ („Zum Teufel! Laß das!“) sagte. Er ließ mich in Ruhe, ich drehte mich auf die andere Seite, und bald schien ich wieder fest eingeschlafen zu sein. Nun wurden die anderen der Reihe nach ebenso wie ich geweckt. Fast hätte ich laut gelacht, als der Engländer von einem, den er wohl gar zu sehr gerüttelt hatte, einen kräftigen Tritt bekam. Wie ich ihm das gönnte!

Am Abend des nächsten Tages kam die Kommission wieder an Bord und brachte die Ladungspapiere mit zurück. Ich puhte gerade das Messing der Kajütenfenster und hörte, wie dem Kapitän eröffnet wurde, daß wir noch diese Nacht auslaufen könnten.

Als die Kommission wieder von Bord ging, sah ich mich vorsichtig um, ob nicht jemand zurückgeblieben war. Bei mir sollte



Die berühmte Peter-Pauls-Festung, in die man Leutnant Killinger brachte und in ein unterirdisches Verließ sperrete.



Das Leben hinter der Front: Mannschaften vor dem Raum, in dem die Gasmasken von Zeit zu Zeit geprüft werden.
Phot. G. Riebicke.

der englische Schurke aus Hamburg „kein Schwein“ haben!

Wir signalisierten um einen Lotfen und lichteten gleich Anker, als dieser an Bord gekommen war. Ich hatte um zwölf Uhr nachts Wache, und gerade, als ich ablöste, ging der Lotse von Bord. Doch auch jetzt noch blieb ich auf der Hut, denn wer konnte wissen, ob die Engländer nicht noch einen anderen Trick vorhatten?

Voll Spannung zog ich auf Wache. Noch war es zu dunkel, um die norwegische Küste zu erkennen. Der Karte nach konnten wir aber nur noch einige zwanzig Seemeilen von Land ab sein. Endlich kam das Feuer von Kristiansand in Sicht. Bald

sah man auch die schneebedeckten Felsen der Küste. Nur noch wenige Stunden, dann kamen wir in den Skienfjord. Um elf Uhr morgens machten wir an einem Getreideaufzug in Skien fest. Am liebsten wäre ich gleich spornstreichs davongelaufen. Doch in meinem Aufzug hätte man mich



Freiherr v. Schölemmer-Dieser, der vielgenannte preußische Landwirtschaftsminister.
Phot. Perscheid.



Das Leben hinter der Front: Pflegeanstalt für verwundete Kriegshunde.
Phot. Franz Planer.

ja verhaftet. Ich ging deshalb zum Kapitän und bat, an Land gehen zu dürfen. Erst sollte ich noch den Schnee von den Ladeluckschaufeln und Klarmachen zum Ausladen. Vor Wut traten mir die Tränen in die Augen. Aber was sollte ich machen? Ich hatte mich nach Amerika zurückverpflichtet, und wenn der Kapitän gemein war, so konnte er mich überhaupt an Bord festhalten. Einfach weglaufen ging jetzt noch nicht.

So schaufelte ich denn Schnee, bis ich nicht mehr konnte. Dann riß ich mein Ladeluck auf, stürzte wieder zum Kapitän und sagte, daß meine Arbeit beendet sei.

„Heute ist Samstag, und vor Montag können Sie nicht abmustern, da am Samstag und Sonntag die Büros der Reedereien geschlossen sind.“

Ich merkte, daß es ihm nur um mein Geld zu tun war, aber das ließ ich ihm ja mit Freuden.

„Gut, Captain, ich will gar nicht abmustern, ich laufe einfach weg.“



Baldemar Pflander †, der volkstümliche Filmschauspieler.

VON DEN BUHNEN



Aus dem neuen Singspiel „Die Dose Seiner Majestät“ von Rudolf Presber und Leo Walter Stein, Musik von Gilbert, in der Aufführung der Berliner Komischen Oper: Rosa Felslegg und Viktor Lihel.



Carl Forest als russischer Polizeinspektor und Ilka Grüning als seine Frau in Georg Kaisers Komödie „Die Sorina“ in der Aufführung des Berliner Lessingtheaters. Phot. Zander & Labisch.



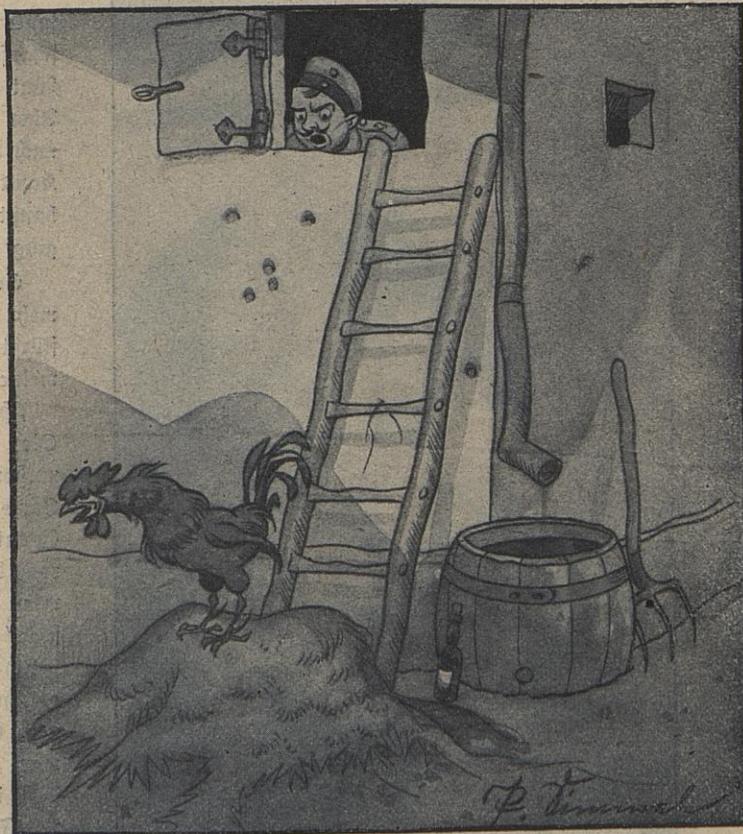
Claire Waldorff und Hugo Werner Kahle in dem neuen Singspiel „Die Dose Seiner Majestät“. Phot. Berl. Ill. Ges.

Wie die Spielzeit 1870/71 das beste Theaterjahr seiner Zeit gewesen ist, so haben auch die Bühnen Deutschlands in dem gegenwärtigen Kriege Besuchsziffern aufzuweisen, die sich über den Durchschnitt normaler Zeiten weit erheben. Trotz der großen Schwierigkeiten, die dem Theaterbetriebe in Kriegszeiten im Wege stehen, findet diese scheinbar widerspruchsvolle Erscheinung ihre natürliche Erklärung. Die

Bergnügungsreisen und die meisten übrigen Unterhaltungen haben aufgehört, und das Bedürfnis nach Ablenkung und Zerstreuung kann heute kaum anders als in einem Theaterbesuch befriedigt werden. Interessant ist es, daß das Publikum im Laufe der Kriegszeit sich mehr und mehr den künstlerisch höher stehenden Darbietungen zugewendet hat, nachdem die Verwirrung der „Kriegsspoßen“ des Herbstes 1914 glücklicherweise bald verebbte.

J C U M O R

Zeichnung von Paul Simmel.



Bei einem Transport neuer Truppen an die Westfront hält der Zug auf einer kleinen französischen Station. „Herr-jehmersch,“ ruft ein biederer Sachse, der, um den Ortsnamen zu lesen, aus dem Fenster sieht, „wir fahren wohl immer im Kreise rum? Nun sind wir schon wieder in ‚semmes!‘“

Um die Aufmerksamkeit der Kinder zu prüfen, läßt der Lehrer sich von ihnen mehrstellige Zahlen nennen und schreibt sie an die Tafel. „63,“ sagt ein Kind, und der Lehrer schreibt: „36“; das zweite nennt die Zahl „54“; der Lehrer schreibt: „45“. Dem kleinen Hans wird das aber schließlich zu dumm. „99, Herr Lehrer,“ sagt er, „so, nun drehen Sie das mal rum!“

Studiosus A.: „Du sagst, Du hättest heute Geld mit Scheffeln verdient; wie ich sehe, hast Du aber doch nur 3 Mark?“

Studiosus B.: „Stimmt, und die habe ich vom Antiquar für Scheffels Werke bekommen!“

„Dummes Vieh, hältst Du die Schnauze, ich bin doch hier in Ruhestellung!“

Der junge Vater gespannt: „Ist es ein Junge oder ein Mädchen?“

Wärterin: „Es sind zwei! Zwei famose Jungen!“

Der junge Vater: „Großer Gott! Aber das kommt davon, wenn man ein Mädchen heiratet, dessen Vater Großvater war.“

Im Anschluß an ein Gespräch über den zeitweisen Nahrungsmangel während seiner Expedition erzählte ein bekannter Südpolforscher einmal, wie es einem seiner Reisegefährten ergangen sei. Nach seiner Rückkehr begegnete diesem sein Schuhmacher, der ihn fragte: „Nun, wie fanden Sie die Stiefel, die ich Ihnen gemacht habe?“ — „Oh, es waren die besten, die ich je gehabt habe!“ lautete die Antwort.

„Wohin so eilig?“ — Ich laufe schon den ganzen Vormittag dem dicken Herrn da nach!“ — „Und weshalb?“ — „Ich will sehen, wo er zu Mittag speißt!“

Eine junge Dame von Welt

Roman von Fedor von Sobeltitz

2. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright 1917, by Ulstein & Co.

Allen neuzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Dann ging Gunde in ihr Atelier. Das lag nach Norden zu, dem Wohnzimmer schräg gegenüber, und war ursprünglich ein riesiger Bodenraum, in dem Gunde ein großes Fenster hatte ausbrechen lassen. Sie zog die Gardine vor dem Fenster zurück und schaute flüchtig hinaus. Hier schweifte der Blick über Dächer und Straßengewirr. Unten lag der Heinrichsplatz mit dem Reiterstandbild des verewigten Fürsten, gerade gegenüber die neue Handelsschule mit ihrer nüchternen Fassade, daneben der Justizpalast. Man hatte den ganzen Nordteil der Stadt wie eine Reliefkarte vor sich, bis zu den niedrigen Häusern von Augustenhof, wo die Armut wohnte und die Residenz zum Dorfe wurde. Das war der Plan des Ministers: Augustenhof in eine Kasernenstadt zu verwandeln. Das Leibregiment wie die Dragoner brauchten neue Baulichkeiten, und die Verlegung des Artillerieregiments Graf Gurekly von Langenbaumscheidt in die Residenz war nur noch eine Frage der Zeit.

Gunde stieß das Fenster auf, um Luft in das Atelier zu lassen. Alle Wände hingen voll Oelstudien und Schwarzweißskizzen, meist Porträts, weibliche Köpfe, Deutnantsgesichter, Kinder, auch ein paar Selbstbildnisse: Gunde vor dem Spiegel, Gunde mit dem Molosser, Gunde als Salome, aber statt des Johanneskopfes mit einem dicken Rettig auf silbernem Teller. Einmal hatte ihr wohl auch der Minister gegessen, und bei diesem Porträt hatte Gunde sich küßlich gegeben; die väterliche Exzellenz war zu einer mathematischen Figur geworden. Damals, in der Zeit vor dem großen Kriege, garte es gewaltig in ästhetischen Dingen. Der Sturm auf gegen die Hüter des Herkommens hatte begonnen. Und anscheinend hatte Gunde in spielerischer Laune ihr Talent gelegentlich allen Richtungen und Strömungen anzupassen versucht: geometrische Gebilde wechselten mit expressionistischen Landschaften, und eine wunderliche Phantasie in Farben, die man sich erst erklären lassen mußte, bezeichnete sie selbst als die höchste Feinheit der futuristischen Schule. Es sei jammersehade um ihre Begabung, hatte ihr einmal der alte Diedmann, der Präsident der Akademie, gesagt; sie verläppere sie in allerhand Albernheiten. Worauf sie ihm lachend erwidert hatte: dies sei eben ihr „springendes Problem“.

Das Porträt des Prinzen Albert, das an der einen Wand auf dem Fußboden stand, drehte Gunde herum. Es war erst angefangen, aber auf der Stelle der Nase saß ein violetter Farbenfleck. Auf der Staffelei lehnte das Bildnis der Tochter des Oberstallmeisters, der niedlichen rotköpfigen Aliz von Kremser, in einem sommerlichen Kleide, das wie eine Wiese geblüht war. Es war sehr hübsch, doch Gunde fand es „kitschig“. Es war viel zu ähnlich und zu „sichtbar“. Sie reinigte ihre Palette und besetzte sie mit frischen Farben. Dann zog sie ihren Malerkittel an und begann das Bild zu korrigieren.

Zwischendurch fielen ihr wieder die neuen Hüte ein. Den braunen Tafthut mit den Vogelbeeren wollte sie doch noch einmal probieren. Sie sprang auf, lief hinüber in ihr Schlafzimmer und setzte den braunen vor dem Spiegel abermals auf, wand und drehte sich in ihrem farbenfleckigen Malerkittel, um sich von allen Seiten zu sehen, streckte sich dann die Zunge heraus und schnitt ihrem Ebenbilde ein schiefes Gesicht, nahm den Hut wieder ab und flogte von neuem in das Atelier.

Ein dumpfes Geräusch wie von einer Menschenansammlung, ein Summen und Schwirren, das durch den Straßenlärm, das Klingeln der elektrischen Wagen, das Räderrollen auf dem Pflaster, den dumpfen Aufschrei der Autohupen tönte, lockte sie an das Fenster. Unten auf dem Platz schien sich ein Unfall ereignet zu haben; irgendein Verkehrshindernis hielt die Wagen der Straßenbahn in langer Reihe zurück, vor dem Portal des Palastes Baldassano floss ein Strom schwarzer Punkte zusammen, aus deren Mitte sich wie ein Monument die Gestalt eines Schuhmannes zu Pferde erhob, und weiterhin über den Platz verstreuten sich die Menschen in einzelnen Gruppen. Es sah von oben aus wie ein riesiger Tintenkleck, der nach allen Seiten hin seine schwarzen Spritzer sandte. Das Gesamtbild hatte etwas Anziehendes für Gunde. Sie blinzelte mit den Augen. Sie versuchte, das Herauswogen und das An- und Abschwellen des Straßenlärms ins Malerische zu übersehen und das Begriffliche als Farbenbild festzustellen, und griff schließlich nach einem Stückchen Pappe, um von dem mehr

Gefühlten und Erdachten als tatsächlich Gesehenen eine flüchtige Skizze zu entwerfen.

Aber da riß Anna die Tür des Ateliers auf und stürzte herein; aufgeregter mit erhitztem Gesicht und brennenden Augen. Sie schwenkte die Arme und rang nach Atem und schrie endlich:

„Gnädiges Fräulein . . . Herr, Du mein Gott! . . . Exzellenz der Herr Minister . . .“

Dann schwieg sie wieder, da sie sah, daß Gunde schreckensbleich wurde. Jetzt flog der Odem eines großen Unglücks zum Fenster herein, verbreitete sich im Gemach und lastete in der Luft. Im Augenblick ahnte Gunde, was passiert war; die Ahnung wurde zu festem Bewußtsein. Sicher war es in der Kammer zu stürmischen Szenen gekommen . . . Sie beherrschte sich mühsam, legte Palette, Pappe und Pinsel beiseite und schlüpfte aus ihrem Kittel.

„Wo ist mein Vater?“ fragte sie.

„Sie haben ihn vorläufig in den Sitzungssaal getragen, gnädiges Fräulein,“ entgegnete die Jose zitternd, und dann begann sie zu heulen.

„Ist er tot?“ schrie Gunde.

„Ich weiß es nicht,“ jammerte Anna, „Schlaganfall hat einer gesagt . . .“

Nun flog Gunde die Treppe hinab und stürmte durch Zimmer, Säle und Korridore. Im ersten Stockwerk waren alle Türen geöffnet, das Büropersonal huschte umher, Diener liefen an ihr vorüber; in einer Fensternische stand eine flüsternde Gruppe von drei älteren Herren. Im großen Treppenhause trat Gunde der Baron Fessler entgegen, der Sekretär ihres Vaters. Er erschrak, als er das Mädchen sah, und riß seinen Zylinderhut vom Kopfe.

„Mein Gott, gnädiges Fräulein,“ stammelte er.

„Wo?“ rief Gunde mit versagender Stimme.

„Ich geh' voran . . .“

Holbach, der alte Diener, stand vor der Tür des Sitzungszimmers, um Neugierige fernzuhalten. Er wandte erschüttert den Kopf ab, als er die Tür öffnete.

Der Sitzungssaal mit dem großen, grünbezogenen Tisch in der Mitte und den geschnitzten Sesseln herum, der ernsten, tiefdunklen Holzbetäfelung an den Wänden und den Bildern des Fürstenhauses darüber war mit Menschen gefüllt. Ein paar kannte Gunde: den Kabinettsrat, den preußischen Gesandten, den Vizepräsidenten der Kammer, den Kultusminister. Sie kannte noch mehr, aber ihr Blick war unsicher geworden. Sie zitterte jetzt an allen Gliedern; sie sah hinter dem Sitzungstische ein paar Herren am Boden knien, und unter ihnen die sich weit vorbeugende Gestalt des Geheimrats Klamm, des Leibarztes. Nun machte der Leibarzt mit sich hebenden Schultern eine Bewegung zur Seite, und Gunde schaute in das erstarrte, sehr weiße, augengeschlossene Gesicht ihres Vaters.

Da schien sich alles Blut vor ihrem Herzen stauen zu wollen. Sie röchelte leise, und ihr Blick tauchte sich in dunkle Schleier. Prinz Albert fing die Schwankende auf.

III.

Runigunde von Berg war in das üppige, doch auch mit gediegenem Geschmack eingerichtete Arbeitszimmer des Konsuls Brandt geführt worden. Das Gemach war groß und lag nach dem Garten hinaus. Das Wipfelgrün zweier Kastanien beschattete die Fenster. Reichtum und Behaglichkeit gingen hier Hand in Hand. Unwillkürlich fiel der Blick auf den mächtigen, sehr schön in Eiche geschnitzten Schreibtisch; die Bücher- und Aktenregale an den Wänden zeigten ähnliche kunstvolle Arbeit, auch das Eisen des Geldschrankes war durch Täfelung verdeckt. Die stumpfen Farben des Teppichs paßten sich dem würdigen Ernst des Ganzen an. Den einzigen hellen Fleck im Zimmer bildete die auf einem Pfeiler stehende Marmorbüste eines häßlichen Mannes. Es sollte Sokrates sein: als Sinnbild der dialektischen Kunst, das Wahre als solches zu finden und zu erkennen — vielleicht auch als Verkörperung des Daimonion, der warnenden Stimme des Innern. Er paßte hierher.

Konsul Brandt hatte Gunde in seiner zurückhaltenden Lebenswürdigkeit begrüßt und sie gebeten, Platz zu nehmen. Sie saß im vollen Licht, er selbst gegen die Fenster. Er war trotz der Fröhe des Tages schon in elegantem, hellem Gehrock, gleichfarbigen Beinkleidern, weißer Weste und mit lichtgrauen Samaschen über den Stiefeln. In der Kleidung war er tonangebend. Gunde fand, daß er zu weit gehe in der Pflege des Äußeren;

Es war bei ihm immer eine leichte Neigung für das Juviel. Aber zweifellos war er ein ungewöhnlich hübscher Mensch in seiner schlanken, fehnigen Straffheit und mit den hellen Augen im gebräunten Gesicht. Sein Konsulat, das einer amerikanischen Republik war Nebenache; da sprach nur der Titel mit, Klangfärbung und die Gelegenheitsuniform, die der Kammerherrentracht des Hofes glich. Aber als einziger Inhaber der Bankfirma Gebrüder Brandt genoss er berechtigtes Ansehen. Allerdings nicht überall gleichmäßig. In den Finanztreisen hegte man ein leichtes Mißtrauen gegen seinen spekulativen Optimismus, der bei großen Unternehmungen zuweilen auch zur Unbesonnenheit wurde; da Brandt indessen das Glück immer auf seiner Seite hatte, so folgten ihm schließlich auch die Erwägenden und machten gute Geschäfte dabei. Er verkehrte in der besten Gesellschaft; seine Familie gehörte zu den Altangesehnen, er war Reserveoffizier bei den Leibdragonern, war sehr reich und war Junggefelte. So öffnete sich ihm alle Türen.

„Gnädiges Fräulein,“ sagte er, und sein Blick glitt rasch, ohne halten zu bleiben, über die blaßliche Erscheinung in Schwarz, „es wäre unverantwortlich von mir, wollte ich Ihnen die Wahrheit vorenthalten. Es ist leider tatsächlich der Fall, daß Ihr Herr Vater große Verluste erlitten hat. Man wirft ja auch mir zuweilen einen gewissen Leichtsin in meinen Unternehmungen vor. Das ist nicht unrichtig. In jedem Wagnis liegt Reiz. Aber immerhin, die Berücksichtigung zukünftiger Möglichkeiten ist die Grundlage jeder Spekulation, und Ihr lieber Vater — ich will ihm keinen Vorwurf nachtragen . . . nein, das will ich nicht, will nur noch hinzufügen: er hatte auch Unglück. Und zwar hatte er Unglück, weil er unglücklich geworden war. Verstehen Sie, wie ich das meine, gnädiges Fräulein?“

Sie neigte zustimmend den Kopf, unter dessen schwarzem Hut und Schleier das fette Blond ihres Haars kaum sichtbar war.

„Ja, ich verstehe,“ entgegnete sie ruhig. „Er hatte

die Herrschaft über seine Nerven verloren. Aber Sie waren sein Bankier und Finanzberater. Konnten Sie ihn nicht warnen?“

„Das habe ich selbstverständlich getan, gnädiges Fräulein. Es ist so weit gekommen, daß ich mich einfach geweigert habe, seinen Weisungen zu folgen. Da hat er sich denn mit J. R. Bornemann in Mannheim in Verbindung gesetzt. Ich kenne die Leute. Sie operieren gern mit sogenannten Spielpapieren, die starken Kursschwankungen unterworfen und daher zur Gewinnerzielung aus Kauf und Verkauf ohne Zweifel sehr geeignet sind. Aber wenn man Pech hat, bleibt man auch manchmal hängen. Und wie gesagt: Ihr Herr Vater hatte keine glückliche Hand.“

Gundes blaßes Gesicht veränderte sich nicht. Sie war mit dem festen Vorsatz hierher gekommen, auch vor dem Schlimmsten nicht sichtbar zu erschrecken.

„Darf ich Sie bitten, Herr Konsul, mir mein Konto zu zeigen?“ sagte sie.

„Sehr gern,“ erwiderte Brandt. „Ich mache Sie aber darauf aufmerksam, daß es noch nicht abgeschlossen ist. Es liegt die Möglichkeit vor, daß sich Ihr Guthaben binnen kurzem ganz erheblich erhöhen kann. Vergessen Sie nicht, daß der Antrag der Regierung in bezug auf die Kasernenneubauten nur vertagt worden ist!“

Nun rückte Gunde auf ihrem Sessel und lehnte sich fester.

„Ich möchte bitten,“ begann sie von neuem, „mir über diese Frage Klarheit zu verschaffen: Ist es wahr, daß mein Vater in Augustenhof Grundstücke erworben hat, die ihm der Militärstatus wieder hätte abkaufen müssen, wenn sein Antrag durchgegangen wäre?“

Konsul Brandt schob ihr die auf dem Schreibtisch liegende Zigaretenschachtel zu.

„Nehmen Sie,“ sagte er. „Ich weiß, Sie rauchen gern eine Pappros. Es beruhigt auch — und wir sind unter uns.“

„Ich danke sehr,“ erwiderte sie, „jetzt nicht. Doch lassen Sie sich durch mich nicht föhren!“

Er legte das Bündel Holz wieder fort. „Sie haben die Nachricht von Werner Dunker,“ fuhr er fort. „Er war auch bei mir. Ein guter Junge. Aber sein Vater ist verrückt. Man beschuldigt nicht ohne Beweise. Und ich glaube nicht, daß er den Beweis hätte führen können.“

„Es ist also alles nicht wahr?“

„Doch, es ist alles wahr!“

Gunde erhob sich langsam. Ihr Gesicht war jetzt so weiß, daß die dunklen Augen wie Löcher erschienen. Sie zitterte.

„Ich bitte Sie, beruhigen Sie sich,“ rief Brandt. „Ich habe Ihnen gesagt, daß ich nicht gewillt bin, Ihnen gegenüber mit der Wahrheit hinter dem Berge zu halten. Ich könnte es ja, könnte Lügen und Ausflüchte erfinden — aber es wäre Torheit. Denn von heute ab, gnädiges Fräulein, müssen wir Verbündete sein.“

Sie verstand nicht, was er mit dieser Bemerkung meinte, ließ sich jedoch wieder nieder, und ihre großen, nun doch verängstigten Augen fesselten wieder seinen Blick.

Brandt rollte spielerisch eine Zigarette zwischen den Fingern und fuhr kaltblütig fort:

„Ich wiederhole: es ist alles wahr. Aber mit einem Unterschiede: Ihr Herr Vater ist nur indirekt der Käufer der Grundstücke in Augustenhof. Die Sache liegt so: Wir beide, er und ich, haben die Reste unseres Vermögens zusammengerafft und fast die gesamte Vorstadt an uns gebracht. Durch Strohmänner. Wissen Sie, was das ist? Dritte Personen, meist nicht am Orte, sondern außerhalb — Winkelbankiers, weitherzige Rechtsanwälte, auch Privatleute, die einem leichten Verdienst zugänglich sind. Schieber nennt man derlei im Jargon der Handelswelt. Ich habe solches Gesindel immer an der Hand. Überall in der Welt ist die Kanaille unentbehrlich. Es sind meine Myrmidonen — die Bande, die meine Kämpfe führt. Und nun bitte ich zu begreifen: selbst wenn

Senss Briefmarken-Journal.

Verbreitetste u. einzige wochentlich erscheinende Zeitung der Welt die in jeder Nummer eine Million Briefmarken enthält. Preis 10 Pf. (Postf. 12 Pf.)

Deutsche Post für Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Island, England, Frankreich, Portugal, Spanien, Griechenland, Türkei, Italien, Österreich, Ungarn, Rumänien, Serbien, Bulgarien, Japan, China, Korea, Philippinen, Ostindien, Australien, Neuseeland, Südamerika, Afrika, Asien.

Senss großer Briefmarken-Katalog mit 60,000 Abbildungen, 6000 Abbildungen in Farbe, 1000 Abbildungen in Schwarz-Weiß. Preis 10 Pf. (Postf. 12 Pf.)

Gebrüder Sens in Leipzig.

Reizende Künstlerpostkarten
Stets Neuheiten
Papier- u. Schreibwaren
Männich & Höckendorf
Hirschberg i. Schl. 1.

Technikum Masch.-Elektro-Ing., T., Werkm. Hainichen i. Sa. Lehrfabr. Prog. fr.

„Aufklärungen für Erfinder“
Vorwärtsstrebende erhalten diese unentgeltliche Broschüre kostenlos durch Patentbüro Buco, Bielefeld 120.

Lustige Gesellschaft steckt an!
Sie finden sie in unserem Buche **„Sprühregen des Humors“**. Dasselbe enthält die kapitalsten neuesten Witze, Vorträge und Complots. Sie werden sich tolllachen! Sie können in jeder Gesellschaft tessende Lachsaunen hervorrufen! Dieses Buch schafft Ihnen viele Stunden der Lust und Lauge und macht Sie in Damengesellschaft zum Löwen des Salons. Preis Mk. 1.60
Kongress-Verlag, Abt. 340, Dresden-A., Marschallstraße 27.

Underberg
Wahspruch:
SEMPER IDEM.
Underberg-Boonekamp wird nur noch unter der Bezeichnung **Underberg** in den Verkehr gebracht. Die alte anerkannt vorzügliche Qualität bleibt unverändert.
H. Underberg-Albrecht
RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846.



Ein schönes Gesicht
Fix-Fix gegen Gesichtsfalten (M. 12.-)
Gurk-Emulsion-Ges.-Waschm. (M. 4.75)
Lippentrot nicht lösend (M. 1.50)
Ratschlags' t. Schön.-Pflge (M. 1.50)
Frau Elise Beck
Berlin, Charlottenburg 8, Kantstraße 158

Echte Briefmarken sehr billig. Preisliste für Sammler gratis. August Marbez, Bremen

Charakter-
bildung. Persönlicher Unterricht in Geistesschulung. Gedächtnislehre. Willensstärkung. Mehr als 20jähr. Erfahrung. Prospekt mit zahlr. Zeugnissen frei von L. Poehlmann. München A 54, Amalienstraße 3.

Photographen!
Erstklassige Drucke auf meinem unübertroffenen Lenbach-Papier. Karten von 6 Pf. an. Lieferzeit 1-2 Tage. Ueberzeugen Sie sich u. senden Sie ein Negativ. Ich liefere Ihnen davon 1 Bild u. 10 Karten ohne jede Berechn. Vergrößer. Kunst- drucke. Alle phot. Arbeit. Preisl. grat.
Wilh. Thurnau, Eisenach 6.

Postkarten
Tausende v. Wiederverkäufern sind ständige Abnehmer. Gr. Lager. Kein Ramsch. Täglich viele Dankschreiben. 100 Lichtdruck sort. M. 2.20. Oster- u. Pfingst- karten Chromo bunt per Hundert M. 3.20. Neueste Serienkarten. Schöne Frauenköpfe, Chromo bunt 100 M. 3.-. 100 Probekarten sort. M. 2.75. Versand bei Voreinsendung frei, sonst Nachn. Ins Feld Nachn. nicht zulässig.
Berliner Verlags-institut, Berlin W. 30.

Photo graph. Abzüge auf 60 Pf. Postkarten à 5 Stk 6 Pf. Vergrößer. 18 : 24 St. 1.- M.
A. Herkner, Stuttgart, Nikolausstr. 6

Photographierende!
Nach eingesandten Negativen kopiere Gaslichtkarten in prima Ausführung, 100 Stück M. 7.—, auch von verschiedenen Negativen, 1000 Stück von einer Platte M. 6.—. Billigste Bezugsquelle für sämtlichen Photbedarf. Verlangen Sie Liste.
Photo-Zentrale, Berlin-Tempelhof, Berliner Straße 90-91.

Emser Wasser

Geschobbrosche
fl. vergold., mit echt silb. Lanverzier- rung u. fl. emall. eis. Kreuz, M. 2.50. versch. Ausführung M. 2.—. Wiederverkäufer sowie Sammel- stellungen Rabatt. Porto 25 Pf. Feld 10 Pf. Gegen Einsendung des Be- trages. Kriegsschmuck sow. Uhren u. Feldbedarf, billige Akom.-Regiment- ringe. Verl. Preislisten frei.
Jakob Fischer, Pforzheim H.

Volkstypen div. Rassen u. a. galiz. u. woi- hyn. Dorischön. Serb. Zi- gernerkind. Rumän. Bauern, Mädchen u. Frauen u. v. a. d. Originalphoto-Postkart. 53 dies. Kart. i. Ist. Ausf. M. 3.50 irko. geg. Vor- eins. d. Betr. Martin Stein Nachf., Jlmeneau 11.

Für Photographierende
welchen daran liegt, nach einges. Negativ, wirklich einwandfreie Gaslichtkarten zu erhalten, führe ich fortlaufend Aufträge in jeder Auflage und in ganz kurzer Zeit aus. Vortreffliche Bezugsquelle für photogr. Apparate und sämtliches Zubehör. Ein- sendung des Betrages bei Bestellung erwünscht. Verlangen Sie meine Preis- liste. **Martin Stein Nachf., Jlmeneau 11.** Photogr. Kopieranstalt mit Kraftbetrieb.

Wie gute Seife
Ist mein glänzend begutachtetes und vielfach erprobtes weiches **Salmiak-Schmier-Waschmittel**. Schäumt tadel- los. Macht die Wäsche blütenweiß. Garantiert unschädlich. Versand ohne Karte, den zirka 10.- Pf. u. d.-Eim. er Mark 6.25 per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
K. HOHNHOLZ, Berlin-Tempelhof 1., Stollbergstr. 4.

Herr Wilhelm Dunker seinen Vorsatz ausgeführt und den Minister im Parlament angegriffen hätte — er hätte immer den Beweis schuldig bleiben müssen. Denn tatsächlich hat Ihr Vater keinen Meter Land in Augustenhof gekauft.

„Aber Sie sagen doch selbst,“ rief Gunde hervor, „daß er gemeinsam mit Ihnen das Geld für den Ankauf gegeben hat!“

„So ist es. Und das ist eben der Unterschied, von dem ich sprach.“

Gunde hatte sich nicht mehr in der Gewalt. Schwere Tränen flühten über ihre Wangen.

Brandt schwieg. Er wartete ruhig ab, bis sie wieder Fassung gewonnen hatte. Er lehnte sich in seinen Sessel zurück, die Lider ein wenig gesenkt, anscheinend gleichgültig und sie dennoch heimlich beobachtend, immer mit rasch sie umzirkelnden Blicken, mit einem Glanzlicht seiner hellen, klugen Augen.

Dann nahm er wieder das Wort, gemessen und ohne jede Erregung, gleichsam erklärend und belehrend.

„Ich stand mit Ihrem Vater jahrelang in enger Geschäftsverbindung,“ sagte er. „Wir haben auch manches erreichen können, das Beste, als er die Leitung der Landesbank führte. Aber auch später noch hat er mir wertvolle Fingerzeige gegeben, beispielsweise vor Ausbruch des Burenkrieges und bei Beginn der russisch-japanischen Krise. Politische Tüps sind für uns Geschäftsleute immer von großer Wichtigkeit, weil sie uns einen Druck auf die Kurse durch rasche An- und Verkäufe ermöglichen. Aber ich will mich nicht in Einzelheiten verlieren. Ich sagte Ihnen schon, daß Ihrem Herrn Vater bei Spekulationsmanövern die Zielsicherheit fehlte und noch etwas: die Geduld. Eine große Unruhe hat ihn in den letzten Jahren beherrscht, und als ihm bei mir die Geschäfte nicht flott genug gingen, versuchte er es bei Borneimann. Die Erfahrungen, die er in Mannheim machte, führten ihn wieder zu mir zurück, aber auch unsere gute Zeit war vorbei. Das lag in den Verhältnissen, in der ganzen Konjunktur. Nun bot sich in der Sache der Kasernenbauten wieder einmal ein großer Wurf. Augustenhof hat augenblicklich

Der Roman

Der Fall Deruga

von Ricarda Huch

dessen Abdruck in der Berliner Illustrierten Zeitung vor Kurzem beendet wurde, erscheint soeben

in Buchform

Preis 3 Mark

Verlag Allstein & Co / Berlin

siebzehn Besitzer. Wenn der Regierungsantrag, Augustenhof in ein Kasernenviertel zu verwandeln, die Mehrheit findet, so haben die Siebzehn den Fiskus in der Hand. Die Militärbehörde muß zahlen, was gefordert wird. Selbstverständlich wird man keine übermäßigen Preise stellen; man wird den Fiskus nicht vor den Kopf stoßen. Aber die Terrains sind billig erworben worden. Es können für uns immerhin einige Millionen herauskommen — im Laufe der Zeit natürlich.“

„Und wenn der Antrag durchgeht . . .“, warf Gunde ein. Sie hatte ihre Tränen getrocknet. Eine gespannte Aufmerksamkeit lag auf ihrem Gesicht und verschärfte die Züge.

Brandt nickte. „Ich sehe nicht ein, warum wir das Gegenteil fürchten sollen,“ erwiderte er. „Der alte Dunker hat nur etwas läuten gehört. Er mag ahnen, daß jene siebzehn Besitzer eigentlich wir sind.“

Aber ich wiederhole, er wird es nie beweisen können; dazu habe ich meine Vorsichtsmaßregeln zu gut und zu umständig getroffen. Uebrigens: er haßte Ihren Vater; wenn er überhaupt gesprochen hätte, was mir noch zweifelhaft erscheint — es würde nur ein persönlicher Racheakt gewesen sein. Jetzt hat ihm der Tod Ihres lieben Vaters den Mund gebunden. Er wird bei der Verhandlung vermutlich sein Nein in die Wagschale schleudern, aber es liegt für ihn kein Grund mehr vor, das Andenken eines Toten zu beschimpfen.“

Brandt schwieg plötzlich. Er brach so unvermittelt ab, daß Gunde den Eindruck gewann, als reue ihn seine letzte Bemerkung.

„Wenn das Andenken meines Vaters beschimpft werden kann,“ sagte sie, „so muß doch irgend etwas an der Angelegenheit gegen die gute Sitte verstoßen.“

„Das ist nicht gesagt, gnädiges Fräulein. Durchaus nicht. Ein Schimpf kann gegenstandslos sein. Aber lassen Sie mich ehrlich bleiben. Die Öffentlichkeit würde sofort Stellung gegen uns nehmen, wenn sie die Wahrheit erführe. Denn Ihre Äußerung ist an sich schon richtig: Wir haben in der Tat gegen die gute Sitte verstoßen. Wir haben eine Schiebung vollzogen, die uns einen großen Verdienst sichern kann, wenn sie gelingt — was ich noch immer hoffe. Wir haben eine gegebene Situation ausgenützt. Wir haben spekuliert. Aber tat Ihr Vater, als er mich rechtzeitig auf die Angelegenheit aufmerksam machte und mir Zeit ließ, alle die Vorbereitungen zu treffen, die zu dem großen Schlag notwendig waren — tat er da etwas anderes, als was Tausende an seiner Stelle von Machiavelli bis heute nicht auch getan haben? Gute Sitte — ah bah!“

Gundes Augen waren längst getrocknet. Sie sah fast regungslos dem Konsul Brandt gegenüber. Ihr Blick war starr geworden. Diese Stunde der Rücksprache wurde ein Erlebnis für sie. Sie sah, wie ein vornehmer Mann sich vor ihren Augen geistig entleerte, und es war wunderbar genug, daß sie viel weniger Grauen und Abscheu empfand als eine wachsende Wißbegierde, die ihre Nerven zum Zerreißen spannte. (Fortsetzung folgt.)

Uhrenkauf ist Vertrauenssache!

Versand gut regul. Uhren geg. Voreinsend. d. Betrags, Garantie. Präz. Werke bis zu 5 Jahr. Porto frei. Große Auswahl in eleg. Damen-, Offiz. u. Herren-Armbanduhren. — Pracht-Katalog B und Feldlampen-Liste frei.

Armband-Uhren: M. 9.—, m. Leuchtzahl M. 15.50, 19.50, 31.50. Taschen-Uhren: M. 5.25, 8.75, 28.50, 32.50, 50.50, 72.—, mit Leuchtzahlen M. 11.50, 13.—, 15.50. Neuheit! Taschenuwecker-Uhr 3 Leuchtzeiger, anzerbrechtl. Glas M. 43.—. 8-Tage-Uhr (Leuchtzahl, anzerbr. Glas) für d. Tasche M. 36.50, für d. Arm M. 40.—. W. Wolf, Abt. 3b, Stuttgart, Hackstr. 41.

Postkarten-Versand!

300 prächtige Serienkarten . . . 5.— M. 100 hochf. Osterkarten, portofrei . . . 2.50 M. 100 humoristische 2.50 M. D. Weinmann, Berlin N. 53 Schön. Allee 139 p. Illust. Preisl. gratis.

Erneuern Sie Ihre Gesichtshaut mit Schröder-Schenke's Schälkur

Arztlicherseits wird meine Schälkur als das Ideal aller Schönheitsmittel

empfohlen. Unmerklich, d. h. ohne Mitwissen Ihrer Umgebung besitzgen Sie durch meine Schälkur die Oberhaut mit allen Unreinheiten und sämtlichen Teintfehlern, wie: Mitesser, Pickel, großporige Haut, Rötte, Sommersprossen, gelbe Flecken etc. Die neue Haut erscheint

in wunderbarer Reinheit, jugendlich und elastisch, wie man sie sonst nur bei Kindern antrifft. Die junge Haut ist straffer und elastischer als die frühere, weshalb meine Schälkur vorzüglich auch dort angewandt wird, wo es sich um schlaffe, welke Gesichtspartien und dadurch entstandene Altersspuren, wie: Falten, Runzeln etc. handelt. Preis M. 12.— Porto 60 Pf. Versand diskret gegen Nachnahme oder Voreinsendung.

Schröder-Schenke, Berlin 12, Potsdamer Str. M. 26 b (in Wien: 12 Wollzeile M. 15/14)



Soldaten - Postkarten!

50 div. Serien, kompl. 300 Stück 5.50 M. Oster- und Plüsch-Karten v. 1.50 bis 3.75 M. p. 100 Stck, sort. III, Preisl. grat. Blonder & Co., Berlin C. 54 J.

Zigaretten

B 1000 Stück 25.—, 26.— M. C 1000 Stück 35.—, 36.— M. D 1000 Stück 45.—, 47.— M. Versand Nachn. Feldp. vorh. Kasse Martin Fabian, Hamburg 5 X

Gummi strümpfe, Leibbind., Geradhalter, elektr.

Massage, Inhalations-Apparate, Toilette- und sämtliche einschlägig. Artikel billig. Josef Waza & Co., G. m. b. H. Berlin 168, Oranienstr. 168, Preisl. grat. u. fr.

Wilhelm-Busch-Album und Neues Wilhelm-Busch-Album.

Großquart-Format. 1. Prachtband je 20 Mark. Jeder Band etwa 500 Seiten Text mit etwa 1500 Abbildungen. Gegen Monatszahlung von 2 Mark (beide zusammen monatl. 3 M.). Karl Hock, Buchhandlung, Berlin SW 68 Kochstraße 9.

Chemie-Schule für Damen und Herren Dr. Davidsohn & Weber, Berlin, Bahnstr. 27, Prosp. frei, Aussichtsv. Bernf.

Eine glänzende Zukunft

wird allen erblühen, die die Zeichen der Zeit richtig zu deuten verstehen und rechtzeitig ihre Vorbereitungen treffen, um teilzunehmen an dem großen wirtschaftlichen Aufschwung, der die sichere Folge dieses Völkerringens sein wird. Es werden überall gebildete u. leistungsfähige Mitarbeiter gesucht sein. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels, d. Industrie sollten nicht versäumen, jetzt ihre Vorbereitungen zu treffen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einl.-Freiw.-Prüfung und das Abitur.-Examen nachzuholen und die fehlenden kaufmänn. Kenntnisse zu ergänzen oder eine vortreffl. Allgemeinbildung sich anzueignen, bietet die Selbstunterrichts-Methode „Rustia“. Ausführl. 60 S. starke Broschüre kostenlos. Bonness & Hachfeld, Potsdam, Postfach 15.

Welt-Detektiv

Auskunft Preis, Berlin 17 Kleiststraße 36 (Hochbahnhof Nollendorplatz). Bestempfohlen, erstkl. Institut für vertrauliche, zuverlässige Auskünfte (Vorleben, Gesundheit, Verkehr, Lebenswandel, Vermögens-, Beobachtungen, Ermittlungen, Schnellverbindung mit inländischen, österreichisch., neutralen Orten.

RÄTSEL

Kriegs-Silben-Rätsel.

Aus den Silben:

ar — chau — eh — el — en — gi — gon — gra —
is — keit — ki — lich — ma — mä — ment — na —
nen — ni — re — ren — rit — ru — sass — schi —
se — sold — te — ter — tro — wald — wols

Sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen zeitgemäßen Ausspruch ergeben. Die Wörter bezeichnen:

1. Seemann, 2. Kampfplatz im Westen, 3. Feindesland.
4. Wert, 5. Truppenteil, 6. begehrtes Land, 7. Geschloß.

8. russischen Diplomaten, 9. Auszeichnung für Krieger, 10. etwas, was unsern Feinden fehlt.

Das gestörte Ständchen.

Der schwächende Liebhaber ließ sie ertönen, Umschmeichelnd das Ohr seiner holden Schönen, Doch ärgert's ihn, daß sie mit andern Total Neugierig gafften in großer Zahl.

Dreifache Bedeutung.

Was „eins“ ist, rührt und regt sich nicht. Die „zwei“: nach Bildung, Rang, Gewicht Die Menschen unterscheidet. Das Ganze stellt den Zustand dar, Den, weil er jedes Fortschritts bar, Der Strebende vermeidet.

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Silben-Rätsel:

„Beiden gibt dem Gemüt doppeltes Streben und Kraft.“ Goethe

1. Linse, 2. Zwangorod, 3. Eugen, 4. Garibaldi,
5. Bajonett, 6. Dohle, 7. Mittag, 8. Epigramm, 9. Heine,
10. Trinidad, 11. Oberalp, 12. Penelope, 13. Leutnant,
14. Erdnuß, 15. Stifter, 16. Ejub, 17. Enzian, 18. Ugarn,
19. Dvorak, 20. Rabsha, 21. Sagott.

Für Ruhebedürftige: Bene, Di(n)g, Benedig.

Bilder-Rätsel:

Der Geist ist alles, was Du denkst, das wirft Du. (Gautama.)

Gleichklang: Barfisch.

Wetterslauf: Beileid — Die Liebe.

Pantlich: Gattin — Mittag.

Deutsche Haarfarbe



verleiht grauen Haaren ihre ursprüngliche Farbe v. blond, braun, schwarz usw. sofort waschecht wieder. Karton 5.— M., Probe 1.50 M. Bei Bestellung bitte die Farbe der Haare anzugeben.

Franz Schwarzkose Königlich Hohefianter Berlin SW. Leipziger Straße 56.

Postkarten-Versand

Städte- u. Ortsansichten, Typen, Bauernhäuser, Francschönheiten, Landschaften usw., 100 Stück 2.50 und 3.— M., Oster- und Pfingstkarten, 100 Stück 2.— bis 7.— M., Gemäldekarten, Briefpapier usw. billigst. Preisliste gratis. Verlag Gebroder Hochland, Königsberg i. Pr. Französische Straße 5.

Vom Mädchen zur Frau.

Ein Ehebuch von Frauenärztin Dr. Em. Mayer, 85. Tausend. Erörtert: Kindererziehung, Ehe, Jatonwahl, Brautzeit, Sexuallieben in der Ehe, Mutterschaft usw. Schönstes Geschenkbuch! Pappb. 2.40 M., Fein geb. 3.30 M., m. Goldschm. 8.60 M. (Porto 20). Von J. Buchh. u. geg. Vereinsabd. d. Beitr. von Strecker & Schröder, Stuttgart 4.



Der Mensch in körperlicher u. geistiger Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperbau, Vererbung) wird besprochen in „Buschhaus Menschenkunde“, 83 Abbildg. Gegen Vereins. von M. 3.— (auch ins Feld) zu bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart 4.

Feld-Photo Apparate mit allem Zubehör Carl Bodensteiner, München NW 1, Karlspl. 17

Ansichts-Postkarten! 100 Stück schwarz franko gegen 1.90 M., 100 „ bunt, la z. 10-Pf.-Verk. 2.80 M., 100 „ Serienkarten. 2.30 M., 100 „ Tiefdruckkarten. 3.50 M., 280 alle Sort. gem. 7.50, keine Gratismust. Kunstverlag Berlin 39, Seilerstr. 3.

Das Alle stürzt! Unsichtbar wird das Leiden durch den Beinverlängerungs-Apparat „NORMAL“ Viele Anerkennungen Prospekte frei durch E. Kompalla, Dresden I, 128.

Institut Boltz Ilmenau i. Thür. Einj.-Abitur. Pr. fr.

Kriegs-Briefmarken!

30 versch. der Zentralmächte M. 2.50 Illust. Liste, auch ab. Albums kostenl. Bar-Ankauf von Sammlungen aller Erdteile, als auch einzeln. Seltenheit. Herbst. Markenhaus, Hamburg K.

Weltrauf! Celloidinkart. 10 Stck 0.32, 100 Stck. 3.00. Apparate Gelegenheitskäufe, Platten, Papier, billigste Bezugsquelle. Liste irko. Reinhold Wittig, Rudolstadt 18.

Briefmarken Katalog gratis. Philipp Kosack & Co., Berlin C 2, Burgstr. 13.

Künstlerpostkarten

darunter von Hans Thoma, Ernst Liebermann, Walter Fries, v. Humboldt u. and. Meistern. Wiederverkäufer überall gesucht. Verlag für Volkskunst Stuttgart 10

Foto: Gaslichtkarten 1000 St. zu 21.—, 25.— u. 30.— M. Celloidinkarten 1000 St. 24.—, 30.— und 33.— M. Bromsilberkarten 1000 Stück 19.—, 25.— und 30.— M. Muster je 10 St. 3.— M., Platten M. 8. Heyne, Berlin S 14, Neue Jakobstr. 9.

Insertionschluss: 18 Tage vor Erscheinen Mittwochs.

Das große politische Blatt: Die Vossische Zeitung

Mit allen Beilagen:

In Grob. Berlin monatlich 2.70 Mark frei ins Haus durch die Vossische Filiale; auswärts 2.50 M. (ohne Bestellgeld) durch die Postanstalten.



Gütermann's Nähseide im Gebrauch die Billigste.



Stephan'sche Leibbinde D. R. P. — D. R. G. M. Beste Binde! — Einfachster Verschluss (vorn). — Sitz ohne Schenkelriemen. Prosp. J. Z. II frei durch den Fabrikanten. Dieselbe Binde in einfacher Ausführung für unsere Feldgrauen geeignet. Bester Schutz gegen Erkältung. Kein lästiges Rutschen. — Preis 3.50 M. Versand ins Feld gegen Voreinsendung des Betrages. Karl Stephan, Isenbürg/Hk.

Sendet als **Liebesgaben** ins Feld:

Domister-Humor

Die lustigen 25 Pfennig-Bücher.

Bisher erschienen folgende prächtige Bändchen:

1: Humor im Cornister	19: Wieder bei Maffera
2: Hindenburg-Anekdoten	20: Flieger und Sieger
3: Wir müssen siegen	21: Schipper Hans und Franz
4: Feldpostbriefe des Geheimen Knechtches	22: Kriegskinder
5: Der fidele Landknecht	23: Jetzt geht's los! Feldgranes Vortragsbüchlein
6: Unser blaues Jungens	24: Wir halten durch
7: Waschi Kaputki	25: Der feldgrane Fraß
8: Unser Gulaschkannone	26: Crata, — die Feldpost
9: Soldatenliebe	27: Vom „Kammrad“
10: Pension Debbertch	28: Lumpacius Bagabundus
11: In der Heimat	29: Als Mann an Bord!
12: Die dicke Berta	30: Uns kann keiner!
13: Unser Kronprinz	31: Jokus Pokus.
14: Fräulein Feldgrau	32: Es kommt vom Herzen!
15: Wiener Schultzel	33: Hell Kaiser dir
16: Heimatsbriefe d. Köhlin Anno Kwackkäpzel	34: Zeppelin-Anekdoten
17: Feld Hindenburg	35: Manöver - Streiche
18: Der Witz-Feldweibel	36: Rächen - Dragoner

In allen Buch- und Papierhandlungen. **Gratis:** Illustrierte Prospekte über Postkarten u. interess. Bücher

Verlag der „Lustigen Blätter“ Berlin SW 61

Jedes Bändchen 25 Pfennig

Butterbrot-Papier

ca. 100 Blatt 35 Pf. Toilette-Papier gr. Rollen, fest u. weich, 25, 30, 40 Pf. Postpaket geg. Eins. v. 4, 5, 6, 8 Mark frei, Nachnahme 30 Pf. mehr. Haushalt- und Toilette-Artikel. Liste gr. u. franko. A. Maas & Co., Berlin 23, Markgrafstr. 84.

Osterpostkarten 80 Stück ff. farbig 2.— M. Preisliste über Postkarten Schreibutensilien, Feldbedarf grat. E. M. F. Reiser, Leipzig, Salomonstr.

Seifen fabrik fertigt mir feines ovales Toilette-waschstück, 31 jährige Praxis. Probepostpaket guter Waschmittel Mk. 3.95 frei Nachnahme. P. Holfter, Breslau S. 70.

Briefmarken: Sammlungen, u. d. einzelne, kauft Liebhaber. Mehrere doppelten Marken verkaufte billig. Haas Sebald, Hamburg, Bismarckstr. 80

Ausbild. von Buchhalterinnen u. Buchhändlerinnen. Auskunft frei. — Handelsakademie zu Weimar Sophienstraße 10.

Vorbereitungsanstalt für alle Militär- und Schuloxamina, einschl. Abiturium (auch für Damen). Dir. Hopke, Dresden, Johann-Georg-Allee 23. Glänz. Erfolge. Pension. Prosp.



Carl Gottlob Schuster jun. Markneukirchen No. 342. Bedaut. Instr.-Firma. Kataloge gratis.

Thüringisches Technikum Ilmenau Maschinenbau u. Elektrotechnik, Abteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister. Dir. Prof. Schmidt



Polyt. Verlag M. Hiltner-Kofer Streifz. i. M. versend. umsonst a. III. Katalog über techn. Lehrbücher f. Selbstunterricht.

Wasch-Toilette-Stücke parfümiert, v. Kriegs-A. für Oelo und Fetts geschmigt. Ueber 3 Millionen Stück verkauft. Zahlreiche Nachbestellungen und Anerkennungen. — Postpaket 5 Mark frei. A. Blachmann, Breslau 23, U. 1.



WEST Echt Silber. Nr. 6000. Platte in Deutschland, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei. Flaggen-Farben gehalten, mit Inschrift West- oder Ostfront, Sonne oder vor Riga oder anderes nach Wunsch. Ewige Erinnerung an unsere Waffenbrüderschaft u. deren große Erfolge. Preis per Stück 2.50 M. Sammelbestellungen Rabatt. Wiederverkäufer gesucht. Porto 20 Pf. gegen Voreinsendung des Betrages. Für Größe genügt Papierstreifen. Deutschland Uhren-Manufaktur Berlin C 19, Beuthstraße 4. Abtlg. 1.